

Der andere Gottesknecht

Predigt H.A. Willberg Forchheim 07.09.2003

Johannes 1,19-23 - 1. So. nach Epiphania (leicht überarbeitet)

Es fällt auf, dass Jesaja ziemlich unvermittelt auf den „Knecht Gottes“ zu sprechen kommt. Im Textzusammenhang geht es um den persischen Großkönig Cyrus. Auch er ist ein „Knecht Gottes“ zur Hilfe Israels. Soeben hat Jesaja von ihm gesagt, dass er „die Gewaltigen zerstampft wie Lehm und wie der Töpfer, der den Ton tritt.“ Cyrus führt die politische Befreiung Israels herbei. Aber das ist ja nur die eine Seite der Verheißung Gottes. Im Zentrum seines Rettungsplans für Israel steht ein anderer Knecht. Er unterscheidet sich beträchtlich von dem gewaltvoll daherkommenden Cyrus. Er ist der wahre Befreier. Ihn vor allem meint die prophetische Verkündigung Jesajas. Deshalb muss jetzt auch von ihm die Rede sein.

Zwei grundverschiedene „Knechte Gottes“ stellt Jesaja also vor, zwei grundverschiedene Weisen Gottes somit auch, in der Welt seine Herrschaft auszuüben. Denn was tut ein Knecht? Nichts weiter als den Willen seines Herrn.

Schauen wir uns zuerst an, wie das Herrschen im Sinne Gottes nach der Weise des Cyrus aussieht.

1. Der gewaltvolle Knecht

Cyrus ist ein Großmächtiger. Was ihn auszeichnet, ist seine Offenheit für Gott. Deshalb wird er von Jesaja auch hoch gepriesen, mit Worten, die ihn fast messianisch erscheinen lassen. Tatsächlich: den „Gesalbten“ Gottes kann Jesaja ihn nennen.¹

Parallel zur Geschichte Gottes mit Israel wird in der Bibel die Geschichte Gottes mit den damals herrschenden Großmächten berichtet. Solche „Knechte Gottes“, die er einsetzte, um seinen Plan auszuführen, gibt es in der Bibel unter den Großkönigen öfter. Aber sie sind sehr unterschiedlich. Zum Teil fühlen sie sich selbst als Götter, zum Teil erkennen sie die Majestät des wahren Gottes an und achten darum auch ihre Grenzen. Entsprechend handeln sie auch unterschiedlich, menschenverachtend maßlos oder doch wenigstens immer noch einigermaßen beherrscht und nicht ganz unmenschlich, auf die Verwirklichung von Gutem sinnend und mit dem Willen zur Gerechtigkeit. So einer ist Cyrus. Die Gottesverächter unter den Mächtigen setzen Gott auch als seine Werkzeuge ein, aber er lässt die Propheten deren Maßlosigkeit auch scharf kritisieren und ihr eigenes Unrecht auf sie zurückkommen - sie scheitern alle letztendlich und ihre Riesenreiche gehen unter.

Zwei Gedanken kommen mir hierzu, die ich tröstlich finde:

- ▶ Gott ist größer als die politischen Mächte. Er ist auch in der Lage, selbst politische Mächte bösen Willens für seine Pläne einzusetzen, vielleicht ähnlich wie ein Schachspieler die Figuren auf dem Brett. Die Mächtigen sind nicht autonom. *Gott* hat die Macht.
- ▶ Jeder Antichrist geht unter. Seine Maßlosigkeit schlägt auf ihn zurück. Gott wird auch in Zukunft keinem Antichristen die Welt überlassen, so wenig wie er Hitler den Endsieg gewinnen ließ. Es gibt eine Grenze. Als ich im Urlaub einmal nachts ans Meer ging, wurden mir die Wellen, die mich tagsüber so freundlich zum Baden einluden, auf einmal unheimlich. Aber ich konnte mich trösten. Hier im Sand vor meinen Füßen haben sie ihre Grenze. Weiter *können* sie nicht kommen. Und deshalb konnte ich in aller Ruhe weiter an dieser dunklen Grenze entlangspazieren.

¹ Jes 45,1.

Aber warum müssen sie denn überhaupt sein, diese schrecklichen Todeswellen in der Welt? Warum dieses unaufhörliche Töten und wieder Töten? Genau das ist es ja, weswegen wir in einem Adventslied singen: „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, worauf sie all ihr Hoffnung stellt, ach komm, ach komm vom höchsten Saal, und tröst uns hier im Jammertal.“ Es sind Geburtswehen, sagt die Bibel. Wehen können etwas ganz Extremes sein. Sie können schrecklich weh tun. Diese Welt liegt in den Wehen. Und wir als Christen sind da mitten drin. „Die ganze Kreatur“ - und das sind nicht nur die Tiere und Pflanzen - „harrt ängstlich seufzend“, schreibt Paulus, ihrer Erlösung. Wann endlich? Diese Frage verbindet uns alle, Christen und Nichtchristen. Wann endlich ist Friede? Wann endlich gibt es überall Gerechtigkeit für alle? Wann endlich wird niemand mehr ausgebeutet und unterdrückt? Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt?

Aber auch das ist tröstlich: Wo Wehen sind, da kommt neues Leben hervor: Ein neues Reich, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit.

Gott lässt es werden. Unter anderem dadurch, dass er politische Verhältnisse ändert. Sehen wir doch nicht nur, was fehlt! Sehen wir doch auch, was schon gewachsen ist! Wenn wir glauben, dass Gott auch über die politischen Mächte regiert, dann haben wir kein Recht, immer nur über die Schlechtigkeit der Welt zu klagen. Und dann macht es Sinn, für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zu beten. Die Wehen sind schrecklich, aber sie bringen keine Totgeburt hervor. Diese Welt hat nicht erst im Jenseits eine Zukunftshoffnung. Wir Christen sind zuallererst gefragt, an der Gestaltung einer menschenwürdigen Zukunft mitzuwirken. Hat Gott nicht die Macht, auch politische Verhältnisse zu ändern? Gott ist ein erbarmender Gott. Weltflucht ist Unbarmherzigkeit. Resignation ist Unglaube. Es gibt etwas zu verändern in dieser Welt.

Jetzt haben wir uns die eine, die politische Seite des Herrschens Gottes in der Welt etwas angeschaut. Nun müssen wir uns aber auch der anderen Seite zuwenden.

2. Der Knecht mit der anderen Kraft

Der Gedanke liegt nahe, eine andere Überschrift zu wählen: „Der gewaltlose Knecht“. Aber diese andere Knecht ist nicht einfach der Prophet politischer Gewaltlosigkeit, denn sein Reich ist nicht von dieser Welt. Dieser Knecht Gottes ist kein politischer Führer.

Sein Reich ist ein anderes. Es ist das Reich des Glaubens. Der Glaube ist die Kraft, die ihn trägt. Und die Botschaft dieses Glaubens bringt er für alle Welt. Er trägt das „Recht“ hinaus, er „richtet es auf“. In diesem Zusammenhang geht es primär nicht um das politische Recht. Es geht hier um das „Gottes-Recht“ im Sinne der jüdischen Thora, und damit ist gemeint: Die rechte Lehre von Gott. Es geht um die Frage unseres rechten Verhältnisses zu Gott. „Er bringt die wahre Religion und wahre Religiosität“, umschreibt es ein Ausleger. Er muß nicht auf die Pauke hauen, denn er hat keinen Wahlkampf zu gewinnen. Er bringt der Welt das Salz des Glaubens, das ihr fehlt, damit das Leben Sinn und Ziel hat. Er bringt es überall hin. Politische Richtungen, kulturelle Eigenarten und religiöse Tabus binden ihn nicht. Alle Welt braucht dieses Salz.

Und sie braucht es nicht nur, sagt Jesaja, sie sehnt sich danach.

3. Die Welt wartet

Er bringt der Welt, worauf sie wartet. Die Welt erwartet die Antwort des Evangeliums auf ihr religiöses Fragen. Wenn uns Christen das recht bewusst wäre - wie barmherzig würden wir da werden! Was würden wir uns bemühen, diese Frage herauszuhören und die Antwort so verständlich zu machen, dass sie verstanden wird! Wie wird sie denn eigentlich gestellt, diese Frage, von den Menschen unserer Zeit? Wenn es so ist, dass die Welt auf das Evangelium wartet, dann ist doch die Erfüllung dieser Erwartung in ganz entscheidendem Maß ein Kommunikationsproblem. Wir haben diese gute Nachricht, aber wir vermitteln wir sie? Das ist vielleicht die Kardinalfrage für die Kirche überhaupt.

Dieser Knecht Gottes sucht nach dem glimmenden Docht, diesem tiefen Wunsch nach Leben, diesem Fragen nach Gott, und trägt mit großer Behutsamkeit darum Sorge, dass daraus eine

Flamme werden kann. Eine Flamme, die sich nun aber nicht wieder in Enttäuschung verzehrt. Wo ist die Glut? Das ist die Frage, die sich der Christ stellen darf, wenn er selbst in Glaubenszweifel kommt. Und das ist die Frage, die ein Christ zu stellen hat, der einem anderen Menschen zum Glauben helfen will. Oft muss die Glut erst gefunden werden. Sie mag von viel Asche zugedeckt sein. Vorsichtig musst du sie behandeln, sonst könntest du sie auseinanderreißen und sie dadurch eher zum Verlöschen als zum Entflammen bringen. Gib ihr Nahrung, die sie verträgt. Zu viele, zu große und zu schwere Stücke ersticken sie. Habe Geduld und begnüge dich mit kleinen Stücken, die für die schwache Flamme erträglich sind. Lege erst Größeres auf, wenn du sicher bist, dass das Flämmchen stabil geworden ist.

Vor allem gilt es, an die Glut zu *glauben*. Jeder Mensch hat einen tiefen Wunsch nach Leben in sich und sucht nach dem Frieden mit Gott. Nicht anzünden müssen wir, sondern anfachen. „Du kannst ja gar nicht beten, weil du nicht glaubst“? Nein, sondern: „Du darfst es wagen, zu beten, da ist wirklich einer, der dich liebt und hört.“ „Du musst umkehren“? Nein, sondern: „Du darfst heimkommen. Gott hat ein Zuhause für dich. Du darfst es glauben. Deine Sehnsucht nach ewigem Leben soll in Erfüllung gehen.“

Dazu kam dieser andere Gottesknecht, Jesus Christus. Er sucht nach dem glimmenden Docht in den Herzen aller Menschen.

Er fragt nach dem glimmenden Docht, dem Flämmchen oder der Flamme auch in uns. Er will, dass unsere Lichter brennen. Er will, daß wir Lichter sind in dieser Welt. Lichter durch den Glauben. Träger dieser Hoffnung. Getröstete, Getroste, Menschen, die nach vorne weisen, Menschen, die vorangehen, fest gestützt, fest gehalten in der Gewissheit, dass wir von Gott Geliebte sind.

Er will es uns schenken, wir dürfen es glauben.